

D a s E i s m e e r.

Von der Höhe des Montavert hat man die schönste Aussicht auf das Eismeer, und an die den Gestaden desselben sich erhebenden Urgebirge. Dies sogenannte Merde Glace ist eine Eismasse von unbestimmlicher Dicke, die eine oder anderthalb Stunden breit, acht Stunden lang ist, und alle die Thäler ausfüllt, die vom Fusse des Montblanc und der benachbarten Berge auslaufen. Man kann das Eismeer nicht seiner ganzen Länge nach überschauen, allein man sieht es sehr gut, wie beyde Arme desselben sich unter den Geant vereinigen. Der eine dieser Arme kommt von Montblanc der andere aber von den Gebirgen hinab, die links von Grantweg liegen. Die dunkle Farbe des Eismeeers, seine starre Unbeweglichkeit und die Grabeskälte flößen Grauen ein. Wenn man diese ganze Scene der erstorbenen Natur ins Auge gefasst hat, so kehrt man am häufigsten zu den hohen Felsspitzen zurück, die das Eismeer begrenzen. Die vorzüglichste derselben ist der Dent du Dru, der dem Beobachter am nächsten, und gerade jenseits dem Eismeer steht. Diese hohe Felspyramide besteht aus Granit. Die Seite gegen das Eismeer ist durch die vereinigten Kräfte von Hitze und Kälte von Regen und Schnee, von Schmelzwasser und Stürmen so angegriffen worden, daß sie bey nahe bis an die Spitze senkrecht und unersteiglich abgeschnitten ist. Die Trümmer welche die Zeit von dem Berge abgerissen hat, liegen noch großen Theils auf seinen letzten Abhänge und diese verkündigen es, daß Jahrtausende bey den festesten Urgebirgen eben das vermögen, was Jahrhunderte bey den Werken menschlicher Hände auszurichten im Stande sind.

In der Entfernung zeigt sich das Eismeer ganz anders, als man es in der Nähe findet. An dem Rande des Eismeeers sieht man fast keine andern Steine als Granite und Bittersteine. Die Oberfläche desselben ist sehr uneben. Die ganze Eismasse besteht nämlich aus lauter kleinen Eishügeln und Eisthalern, unter welchen die ersten eben so verschieden an Gröfse, als die letztern in

Ansehung der Tiefe, Länge Breite und Richtung sind. Die Gipfel der Eishügel ausgenommen ist das übrige Eismeer gewöhnlich im Sommer allenthalben mit Schmelzwasser bedeckt, das sich bald in kleine Seen sammelt, bald tiefe Löcher einfrist, bald auch in lebendigen Bächen gegen die nächsten Schründe zueilt. Die Guiden behaupten, daß man dieses Wasser ohne alle Gefahr nach der größten Erhitzung trinken könne. An den Schründen hört man nicht bloß das Rieseln und Plätschern der kleinen hineinfallenden Bäche von Schmelzwasser, sondern auch das dumpfe und starke Rauschen der Gletscherströme die unter dem Eismeer fortschießen. Der Vorgrund des Gletschers des Bois oder des Endes des Eismeereres ist weit und breit mit den prächtigsten Ruinen bedeckt. Die zusammengehäuften Überbleibsel von Persepolis, Palmyra und anderen in Staub liegenden Königsstädten bleiben gewiß hinter den Trümmern des Eismeerers vom Montanvert eben so weit zurück, als die größten Werke menschlicher Kunst hinter den großen Werken der Natur. An diesen erstaunlichen Trümmern erkennt und fühlt man die Majestät der Natur, die Größe der Berge, die das Eismeer umgeben, und die unwiderstehliche Kraft, womit diese todte und unbeweglich scheinende Eismasse in großen Augenblicken wirkt und fortschreitet viel lebendiger und tiefer als auf dem Montanvert und dem Eismeer selbst. Diese Trümmer bestehen fast ganz allein aus größern oder kleinern Blöcken des schönsten reinsten und unversehrtesten Granits. Viele davon haben die Höhe und Größe von mälsigen Häusern. An manchen Stellen liegen ungeheure Granitmassen in beträchtlichen Haufen zusammen gethürmt, und über einander hingeworfen. Wenn der Gletscher im Winter anwächst und vorrückt, so schiebt er die schwersten unter den Granitmassen eben so leicht als die kleinste Bruchstücke vor sich her. Wenn solche Massen von den Gipfeln der Urgebirge herabstürzen, wie muß da das Eismeer erbeben, wie furchtbar müssen davon alle Thäler und Höhen wiederhallen. Welche dicke und unverwüstlichen Eisgewölbe werden erfordert, um solche Massen von dem Fusse der Gebirge, wozu sie gehörten bis an den Vorgrund des Gletschers herzutragen!

Das bewunderungswürdigste dieser Eisgewölbe ist die sogenannte Bouche de l'Arveiron, aus welchem nämlich die Arveiron hervorbraust. Es ist nach den Augenmasse wenigstens 100 Schuh hoch, mehrere 100 Schuh breit, und läuft ohne große Eisklumpen in dem Bette des Arveiron immer spitziger zu, so daß es die Form eines großen Trichters hat.

So stößt man überall in der Schweiz auf Seltenheiten und Kunstwerke der Natur, von welchen wir die vorzüglichsten hier im Umriss aufgestellt gesehen haben. Wohl dem, der im Genuss dieser Schönheiten mit eigenen Augen schwelgen, und den großen Meister in seinen großen Werken bewundern kann.